

alema

und ihre Schwestern müssen
nicht mehr so hart arbeiten



Äthiopien
Schutz vor
Ausbeutung



Indigene Familien in Huehuetenango werden durch Projekte gefördert.

Soforthilfe unterstützt betroffene Familien nach Wirbelstürmen.

40.000 Euro helfen Familien während der Corona-Pandemie.



8 Kinder in Zeiten von Corona



12 25 Jahre Kinder-nothilfe

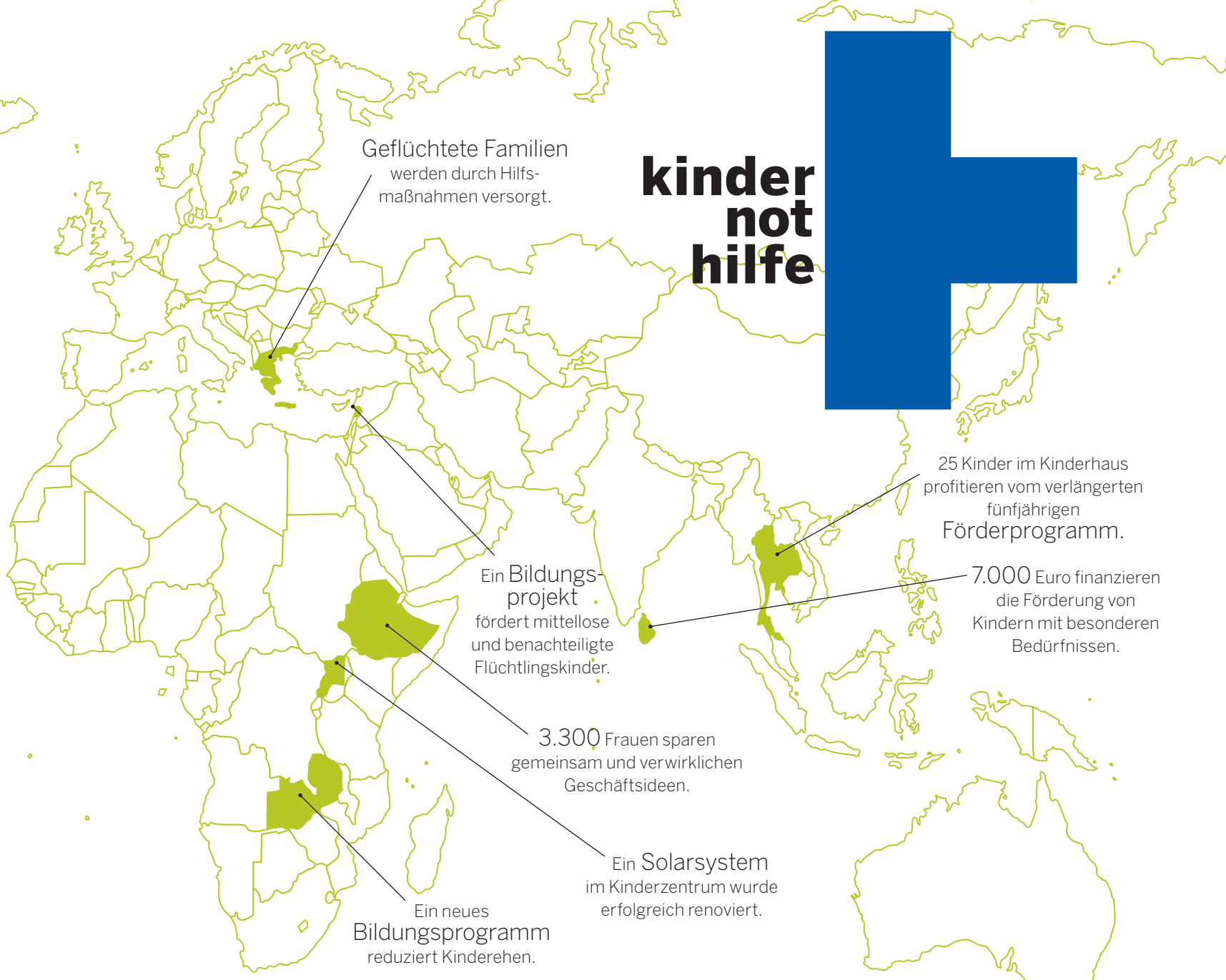


14 Neuer Markenbotschafter

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 13
Seite 16
Seite 18
Seite 19

Coverfoto: Mälte Pflau, Fotos: Yaw Niel/Shutterstock.com, Martin Renner, Nela Pichl
Foto: Atelier Doris Kucera



Geflüchtete Familien werden durch Hilfsmaßnahmen versorgt.

kinder not hilfe

Ein Bildungsprojekt fördert mittellose und benachteiligte Flüchtlingskinder.

3.300 Frauen sparen gemeinsam und verwirklichen Geschäftsideen.

Ein neues Bildungsprogramm reduziert Kinderehen.

Ein Solarsystem im Kinderzentrum wurde erfolgreich renoviert.

25 Kinder im Kinderhaus profitieren vom verlängerten fünfjährigen Förderprogramm.

7.000 Euro finanzieren die Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Weltweite Hilfe



Gottfried Mernyi
Geschäftsführer
Kindernothilfe
Österreich

ALEMA UND IHRE SCHWESTERN SIND SOGENANNTA QENJA – Kinder, die für ein wenig Geld oder Nutztiere an fremde Familien verkauft werden, um dort im Haushalt, auf dem Feld oder als Hirten schwer zu schuften. Seitdem die Mädchen in unserem Kindernothilfe-Projekt gefördert werden, haben sie endlich die Chance auf eine bessere Zukunft – auf ein Leben, das nicht nur aus Schwerstarbeit besteht. Sie dürfen nun zumindest tageweise in die Schule gehen, lernen Lesen und Schreiben und sind Schülerinnen – und nicht nur Kinderarbeiterinnen.

Kinderarbeit – ein Thema, das vor allem im heurigen 2021 von großer Bedeutung ist. Das Jahr 2021 hat die UN-Vollversammlung zum internationalen Jahr zur Beendigung von Kinderarbeit erklärt. Doch aktuell birgt die Corona-Pandemie die Gefahr, bisherige Erfolge im Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit wieder zunichtezumachen. Erstmals nach 20 Jahren steigt weltweit die Zahl von arbeitenden Mädchen und Buben wieder an. Die Kindernothilfe Österreich engagiert sich deshalb verstärkt in Projekten zum Schutz arbeitender und gefährdeter Kinder. In Österreich setzt sich die Kindernothilfe zudem gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen in der neuen Initiative „Kinderarbeit stoppen“ für mehr Verantwortung von Unternehmen bei globalen Lieferketten ein. Um Kindern wie Alema und ihren Schwestern eine Zukunft jenseits der Ausbeutung zu ermöglichen. Vielen Dank, dass Sie uns als Paten und Unterstützer dabei helfen!

Der zähe Kampf gegen Kinderhandel und Kinderarbeit

Bei einer Reise in den Norden Äthiopiens im März 2019 besuchte Kindernothilfe-Mitarbeiter Malte Pfau Kinderarbeiter. Was ist seither passiert? Und wie geht es den Kindern heute? Ein Rundruf.



Die sechsjährige Abeba wurde als Haushaltshilfe an eine fremde Familie verkauft.



ES IST ERST KURZ NACH SONNENAUFGANG, aber Abeba ist schon auf den Beinen. Während alle anderen noch schlafen, bringt die Sechsjährige die Kühe auf das Feld am Rand des kleinen Dorfs, hier, im Norden Äthiopiens. Danach bereitet sie das Frühstück vor, wäscht das Geschirr, putzt das Haus, kümmert sich um die Wäsche der Familie, die nicht die ihre ist. Abeba ist fremd hier, eine billige Arbeitskraft, die im Tausch gegen Essen und einen Schlafplatz zwölf Stunden täglich als Haushaltshilfe schuftet.

Um frisches Wasser zu holen, ist das kleine Mädchen oft stundenlang mit schweren Kanistern auf dem Rücken unterwegs. Auch das jüngste Kind der Familie muss versorgt und das Abendessen gekocht werden, abends treibt Abeba die Kühe wieder zurück in den Stall. Zeit für einen Schulbesuch bleibt der Sechsjährigen keine, Zeit, um selbst Kind zu sein, hat sie genauso wenig.

Dass ein Mädchen wie Abeba, eine Qenja, in die Schule geht, ist aber ohnehin nicht vorgesehen. Qenja sind Kinder, die von ihren Familien für ein bisschen Geld, für ein paar wenige Lebensmittel oder gar eine Ziege verkauft werden. An besser situierte Familien, die den Kindern Essen und ein Dach über dem Kopf geben – im Tausch gegen harte Arbeit.

Es ist große Armut, die Kinder dazu zwingt, schwere körperliche Arbeit zu verrichten, damit sie ihre Familien finanziell unterstützen. In der Stadt arbeiten sie als Schuhputzer, auf Baustellen oder als Servicekräfte in Restaurants. Auf dem Land werden sie häufig von ihren Eltern an wohlhabendere Familien „verpachtet“ – die Buben arbeiten dann in der Landwirtschaft, die Mädchen schufteten oft bis zu 16 Stunden pro Tag in fremden Haushalten.

In einem kleinen Dorf außerhalb des Projektgebiets der Kindernothilfe lebt Adamluk. Seine Geschichte steht beispielhaft für die Tausenden von Kinderhandel und Kinderarbeit betroffenen Kinder in Äthiopien. Vor einem Jahr wurde der Zwölfjährige an seine neuen „Besitzer“ für zwei Jahre verpachtet. Seine eigene Mutter konnte ihn nicht mehr versorgen.

Die neuen Besitzer haben selbst etwas Land, die eigenen Kinder sind aber bereits ausgezogen. Somit ergibt sich für beide Seiten eine scheinbare Win-win-Situation. Die leibliche Mutter Adamluks hat ein Kind weniger zu versorgen, und die neuen Besitzer bekommen eine billige Arbeitskraft. 1.000 Birr (umgerechnet etwa 30 Euro) und eine Ziege – so der ausgehandelte Preis für Adamluk. „Ich lebe jetzt bei der Frau, die mich gekauft hat, und muss ihr jeden Tag bei der Ernte auf den Feldern helfen und die Ziegen hüten. Dafür bekomme ich Essen und einen Schlafplatz. Meine Familie darf ich nicht besuchen. Und ob ich nach zwei Jahren wieder zurück zu meiner Familie ziehen kann, weiß ich auch nicht“, erzählt der Zwölfjährige.

Es braucht zwar einiges an Überzeugungsarbeit von unseren lokalen Projektmitarbeitern, aber dann ist es geschafft: Adamluk



Eine Ziege und 30 Euro waren der Preis, den Adamluks Mutter für den Verkauf ihres Sohnes erhielt. Jeden Tag schuftet der Zwölfjährige seitdem als Erntehelfer und Hirte.

darf jeden Tag für ein paar Stunden in die nahegelegene Schule gehen. „Ich muss zwar immer noch arbeiten, aber im Unterricht kann ich meinen Alltag vergessen. Ich kann mit anderen Kindern zusammen Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Es gibt sogar Zeit zum Spielen“, freut sich der Jugendliche.

So weit, so gut. Für Adamluk hat sich das Leben durch den Einsatz der Kindernothilfe ein Stück weit verbessert. Doch für Tausende andere Minderjährige gehören Kinderhandel, die tägliche Verletzung ihrer Rechte und stundenlange, harte Arbeit zum traurigen Alltag.

MÄDCHEN SIND BESONDERS GEFÄHRDET

Gerade Mädchen, die häufig als Hausmädchen eingesetzt werden, sind vielen Risiken ausgesetzt. Häufig kommt es zu Unfällen wie Verbrennungen, zum Teil durch Überarbeitung und Müdigkeit, Depressionen wegen der sozialen Isolation, Missbrauch und Gewalt durch die Arbeitgeber. Nicht selten werden Mädchen nach sexuellen Übergriffen schwanger. Dann werden sie entlassen und trauen sich aus Scham nicht mehr zu ihren Familien zurück. Ohne Berufsausbildung sehen aber viele die einzige Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in der Prostitution. Um dieses Schicksal möglichst vielen Kindern zu ersparen, arbeitet die



Zwölf Stunden täglich erledigt Abeba sämtliche Hausarbeiten für eine fremde Familie – Zeit, um Kind zu sein, bleibt da keine. Auch ein Schulbesuch ist derzeit nicht möglich.

ADAMLUK BESUCHT DIE SCHULE

Doch wird auch Adamluk, der bereits als Qenja arbeitet, von der Arbeit des Kindernothilfe-Partners profitieren? Fast zwei Jahre sind seit unserem Besuch vergangen, und die Nachfrage bei unserem Projektpartner FC zeigt: Seit das Projekt nun auch in Adamluks Gemeinde arbeitet, hat sich sein Leben deutlich verbessert. Statt von früh bis spät die Tiere zu hüten oder auf dem Feld zu schufeten, konnte der Zwölfjährige inzwischen für fast sechs Monate jeden Tag die Schule besuchen. Er lebt zwar noch bei seinen Besitzern und muss nach wie vor hart für Unterkunft und Verpflegung arbeiten. Doch allein die Tatsache, dass er jetzt mit Gleichaltrigen in

Kindernothilfe im Norden Äthiopiens seit vielen Jahren mit der lokalen Partnerorganisation FC (Facilitator for Change) zusammen, um das sogenannte Qenja-System, ausbeuterische Kinderarbeit und den Kinderhandel, erfolgreich zurückzudrängen.

HILFE ZUR SELBSTHILFE WIRKT

In den Projektgemeinden der Kindernothilfe gibt es mittlerweile keine Kinder mehr, die als Qenja arbeiten müssen. Dafür werden die Familien wirtschaftlich gestärkt: In Selbsthilfegruppen lernen Frauen, wie sie ein Einkommen für ihre Familien erwirtschaften können. Außerdem sensibilisieren wir die Frauen in den Selbsthilfegruppen für die Themen Kinderarbeit und Kinderhandel – dieses Wissen um Kinderrechte geben sie dann an ihr Umfeld weiter. Die Mitglieder der Gruppen geben weder Kinder als Qenja ab, noch nehmen sie selbst fremde Kinder als Arbeitskräfte in ihrem Haushalt auf. Dank dem unermüdlichen Einsatz der Projektmitarbeiter konnte das Projektgebiet der Kindernothilfe auch auf jene Gemeinden erweitert werden, in denen wir Adamluk und Abeba getroffen haben.

Die Zahlen sprechen für sich: Rund 190 Selbsthilfegruppen wurden in den vergangenen Jahren durch unseren Partner in drei Distrikten im Norden Äthiopiens aufgebaut und geschult. Das Programm wirkt vor allem präventiv. Frauen sollen gar nicht erst in die Situation kommen, ihre Kinder verkaufen zu müssen.

Fast 3.300 Frauen sparen bereits gemeinsam Kleinstbeträge und vergeben untereinander Kleinkredite, um so eine finanzielle Basis für Geschäftsideen zu haben. Die wirtschaftliche Verbesserung der Frauen führt dazu, dass sie ihre Familien besser ernähren und ihre Kinder wieder in die Schule schicken können. Nur wenn die Kinder eine Chance auf Bildung erhalten, können sie langfristig dem schlimmen Kreislauf aus Armut und wenig Bildung entkommen.

die Schule gehen darf, wird sich positiv auf den Verlauf seines weiteren Lebens auswirken. Die Lehrer von Adamluk haben geschrieben, dass der Bub nach anfänglicher Zurückhaltung regelrecht aufgeblüht ist in der Schule.

ABEBA HOFFT AUF EIN UMDENKEN

Noch gar nicht mit der Schule beginnen durfte die kleine Abeba, die tagein, tagaus als Haushaltshilfe schufetet. Zwar haben ihre Besitzer nach eingehenden Gesprächen grundsätzlich zugestimmt, dass Abeba die Schule besuchen darf. Zurzeit muss sie sich jedoch neben der Arbeit im Haushalt auch noch um das jüngste Kind der Familie kümmern. Die Besitzer selbst müssen den ganzen Tag arbeiten und haben dafür keine Zeit. Die Handlungsmöglichkeiten der Kindernothilfe-Projektmitarbeiter sind in diesem Fall sehr eingeschränkt. Letztendlich sind die einzigen Optionen Überzeugungskraft, Beständigkeit und eine Sensibilisierung des gesamten Umfelds.

AYANA IST KLASSENBESTE

Bei Ayana, die wir während unseres Besuchs in einer Gastwirtschaft getroffen haben, wo sie als Kellnerin und Köchin schufeten musste, hat sich die Unbeirrbarkeit der Kindernothilfe-Projektmitarbeiter ausgezahlt. Sie lebt wieder bei ihrer Mutter und besucht die fünfte Klasse. Obwohl sie die Schule für zwei Jahre unterbrechen musste, konnte sie das vergangene Halbjahr als Klassenbeste abschließen. Als eine der besten Schülerinnen ihres Jahrgangs wurde sie außerdem in einen Mädchen-Klub der Gemeinde aufgenommen und kümmert sich seither aktiv mit anderen darum, Bildungshindernisse für Mädchen im Schulsystem zu erkennen und abzubauen.

Eingebremst werden diese Bemühungen derzeit durch die andauernde Corona-Pandemie, die die Welt in Atem hält. Hoffnung

Für Ayana hat sich das Leben zum Guten gewandt: Sie muss nun nicht mehr in einer Gastwirtschaft kellnern, sondern lebt wieder bei ihrer Mutter und geht in die Schule.



Adamluks Besitzerin erlaubt ihm mittlerweile, jeden Tag in die Schule zu gehen. Auf dem Feld muss er trotzdem noch helfen.

macht allerdings, dass die Infektionszahlen bis zum Redaktionsschluss noch auf einem niedrigen Niveau lagen. Selbst wenn die Dunkelziffer deutlich darüber liegt, besteht die Chance, die Ausbreitung des Coronavirus zu begrenzen. Dazu trägt auch der Kindernothilfe-Partner FC mit einer umfassenden Aufklärungskampagne bei: Hunderte Broschüren und Poster sind in den Projekten bereits in Umlauf, Lautsprecherwagen machen die Runde, in den Dörfern lernen die Menschen die wichtigsten Hygienevorkehrungen, und mittellose Familien erhalten Seife, um sich vor Ansteckung zu schützen.

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen sind es die kleinen Erfolge, die Mut machen. Durch den beharrlichen Einsatz des lokalen Projektpartners und die Überzeugungsarbeit, die die Mitarbeiter täglich leisten, haben Kinder wie Ayana, Adamluk oder Abeba die Chance auf ein selbstbestimmteres Leben jenseits des Qenja-Systems.



Fotos: Malte Pfau

Corona verschärft die Not von Kinder- arbeitern

Die Corona-Pandemie trifft weltweit die Kinder am härtesten, die ohnehin schon in großer Armut leben. Die Zahl der Hungernden wächst, die Situation der Kinderarbeiter verschlechtert sich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Kindernothilfe in sechs Projektländern in Asien, Afrika und Lateinamerika.

MARIA TRÄUMT VON EINEM KLEINEN LADEN, sie möchte Wassereis verkaufen, philippinische Süßigkeiten und Pommes frites – „um meiner Familie zu helfen, besonders in der Pandemie“. Die 15-Jährige von den Philippinen hat ihren Traum aufgegeben, so ist er greifbarer – in einer Zeit, in der gar nichts mehr greifbar, nichts mehr planbar ist. „Ich wünschte, ich könnte mit dem Verkauf dieser Dinge Geld verdienen, um meiner Familie zu helfen.“



Arbeit statt Schule:
Viele Kinder müssen Geld
verdienen, damit ihre Familien
genug zu essen haben.

Corona hat Kinder auf der ganzen Welt in große Not gestürzt – vor allem die, die schon vorher in extremer Armut gelebt haben. „Die Covid-19-Pandemie hat starken Einfluss auf das Leben von Kindern und Jugendlichen weltweit und wirkt sich negativ auf Grundrechte wie das Recht auf Bildung, Gesundheit und Nahrung aus.“ Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Kindernothilfe, die 2020 in Zusammenarbeit mit sechs lokalen Kinderrechtsorganisationen aus Bolivien (PASOCAP), Guatemala (CEIPA), Indonesien (PKPA), den Philippinen (Kaugmaon), Kenia (WCY) und Sambia (JCM) umgesetzt wurde. Mittels Befragungen, Zeichnungen – wie eben jener von Maria – und Texten wurden über mehrere Monate hinweg Ansichten, Erfahrungsberichte und Botschaften von arbeitenden Kindern und Jugendlichen und ihren Familien zusammengetragen.

In vielen Ländern gelten Lockdowns und Ausgangssperren – und das schon seit vielen Monaten. Die dramatische Folge: In den ohnehin schon von großer Armut betroffenen Familien ist das Einkommen noch weiter gesunken. Einige Eltern hatten zuvor mehr als eine Einkommensquelle, doch die Pandemie hat dazu geführt, dass sie entweder arbeitslos geworden sind oder ihr Einkommen um bis zu 50 Prozent geschrumpft ist. Für die Familien bedeutet das vor allem eines: Sie haben nicht mehr genug zu essen.

DER HUNGER IST ALLGEGENWÄRTIG

„Ich habe Angst, Corona zu bekommen und zu verhungern, weil es kein Essen gibt“, schreibt eine 15-jährige Haushaltshilfe aus Kenia im Rahmen der Studie. „Wenn wir Arbeit haben, haben wir gutes Essen. Aber wenn nicht, dann essen wir einfach alles, was wir kriegen können, oder lassen Mahlzeiten aus“, berichtet ein 16-jähriger Müllsammler von den Philippinen. Und eine elfjährige Haarflechterin aus Sambia lässt ihre Verzweiflung durchklingen: „Das wenige Geld, das wir hatten, haben wir schon immer für Essen ausgegeben. Jetzt aber sind wir komplett von meinem Onkel abhängig, der nicht einmal seine eigenen Grundbedürfnisse abdecken kann.“

Laut dem Welternährungsprogramm besteht für mindestens 346 Millionen Kinder weltweit, für die zuvor Mahlzeiten in der Schule eine verlässliche tägliche Nahrungsquelle waren, aufgrund der Coronakrise jetzt die große Gefahr für Mangelernährung sowie andere Erkrankungen. Zentrale Erkenntnis der Kindernothilfe-Studie: Die Ernährung arbeitender Kinder und ihrer Familien hat sich durch die Pandemie wesentlich verschlechtert. Kindernothilfe-Partnerorganisationen berichten von Kindern, die wochenlang nur Reis zu sich nehmen oder Gemüse von Plantagen stehlen, um etwas zu essen zu haben.

DIE SEELE LEIDET

Dazu mischt sich bei vielen Jugendlichen das schlechte Gewissen: „Seit Corona arbeite ich nicht mehr. Ich kann nicht helfen, meine Familie zu versorgen, und kann nicht kaufen, was wir daheim brauchen“, bringt ein 15-jähriger Grabsteinreiniger von den Philippinen seine Sorgen auf den Punkt.

Wegen der Pandemie leiden auch die Seelen der Kinder. In Kenia wird ein Anstieg der Suizidrate bei arbeitenden Kindern und Jugendlichen wahrgenommen. Viele der Befragten müssen jetzt noch schwerere Arbeit leisten und sind von ausbeuterischer Kinderarbeit bedroht. Von den Philippinen häufen sich Berichte über Mädchen, die Opfer sexueller Gewalt und Ausbeutung werden. Und aus Bolivien meldet der Kindernothilfe-Projektpartner PASOCAP einen Anstieg häuslicher Gewalt. „Ich höre meine betrunkene Mutter und wie meine Großeltern mit ihr streiten, weil sie nicht aufhört zu trinken“, erzählt ein elfjähriger Feldarbeiter aus Guatemala. Vor der Pandemie waren alle Familienmitglieder durch Arbeit, Schule oder andere auswärtige Verantwortungen eingespannt. Infolge der vielen Zeit zu Hause steigt auch die Gefahr der Konflikte.

KEINE SCHULE MEHR

„Ich habe aufgehört, zur Schule zu gehen. Man ist einfach die ganze Zeit daheim“, bringt eine elfjährige Straßenverkäuferin aus Sambia die Situation auf den Punkt. Nach offiziellen Angaben sind etwa 1,6 Milliarden schulpflichtige Kinder in mehr als 190 Ländern von den Schulschließungen durch die Corona-Pandemie betroffen. Unter ihnen ein hoher Anteil von Mädchen, die vielleicht nie mehr in ihre Klassen zurückkehren werden.

Diese Entwicklung bestätigt auch die Kindernothilfe-Studie. Aufgrund fehlender technischer Möglichkeiten haben viele Kinder kaum mehr Zugang zu Bildung. Der Distanzunterricht ist gerade in den ärmsten Regionen der Welt schlicht unmöglich. „Beim Home-schooling geben uns die Lehrer unsere Hausaufgaben übers Internet. Leider haben meine Eltern und ich kein Geld für mobile Daten.“

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 17 Euro im Monat für eine Notfallpatenschaft sorgen Sie für sauberes Trinkwasser, Nahrungsmittel, notwendige Hygieneartikel und medizinische Erstversorgung für Kinder und ihre Familien in großer Not und bei Katastrophen wie der Corona-Pandemie – wo auch immer das Geld am dringendsten gebraucht wird. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld der Kinder und schafft Verbesserungen für die Zukunft.

Jede Spende hilft:

94 Euro finanzieren Corona-Aufklärungsarbeit für zwei Monate.

54 Euro kosten notwendige Hygieneartikel für eine Familie.

27 Euro ernähren ein Kind und seine Familie eine Woche lang.

www.kindernothilfe.at



Maria von den Philippinen hat ihren Traum gezeichnet: einen kleinen Laden, um Geld zu verdienen und „meiner Familie zu helfen, besonders in der Pandemie“.



Wegen der Pandemie leiden auch die Seelen der Kinder, die weltweiten Schulschließungen betreffen 1,6 Milliarden Kinder. Die Kindernothilfe versucht, die größte Not zu lindern. Mit Lebensmittelpaketen, medizinischer Versorgung, Hygieneschulungen und Hausbesuchen werden die Familien durch die Pandemie begleitet.



IM DIALOG GEGEN KINDERARBEIT

Dass ausbeuterische Kinderarbeit in fremden Haushalten, in Fabriken, Minen, Steinbrüchen oder Ziegeleien so schnell wie möglich der Vergangenheit angehören soll – darüber sind sich alle einig. Darüber, wie dies erreicht werden kann, gibt es, vor allem in den verschiedenen Ländern, unterschiedliche Konzepte, während betroffene Kinder auf internationalen Konferenzen eher seltene Gäste sind. Das will die Kindernothilfe mit ihren Partnern ändern, indem sie arbeitende Kinder und Jugendliche dabei unterstützt, auf der politischen Bühne aufzutreten und gehört zu werden! Kinderarbeiter sollen verstärkt vor den Vorhang gebeten werden und an den politischen Entscheidungsprozessen partizipieren können – das ist das Ziel des von der Kindernothilfe initiierten Projekts „Dialogue Works“.

www.time-to-talk.info

Deshalb gehe ich zu einer Bäckerei in der Nachbarschaft, um vom Parkplatz aus das kostenlose WLAN zu nutzen“, berichtet ein 16-jähriges Mädchen aus Indonesien. Computer, Smartphones oder Internetanschluss können sich viele Familien nicht leisten – wenn es sie denn überhaupt gibt. „Wir bekommen keinen Unterricht, weil die Gemeinde keinen Computer hat“, klagt ein zwölfjähriger Textilarbeiter aus Guatemala. Und ein Bäckergehilfe aus seinem Nachbarort ergänzt: „Meine Arbeit hat wenigstens geholfen, die Schulgebühren zu zahlen.“ Viele Eltern können dieses Geld nun nicht mehr aufbringen.

Tatsächlich schätzt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, Unicef, dass mittlerweile mehr als 463 Millionen Kinder weltweit für schulische Bildung nicht mehr erreichbar sind. Ein Teufelskreis:

Denn ohne einen Schulabschluss bleibt nur die Arbeit in ausbeuterischen Verhältnissen. „Wir gehen jetzt täglich mit meiner Mutter zur Arbeit. Sie ist Maurergehilfin, und ich arbeite mit ihr. Wir nehmen auch meinen achtjährigen Bruder mit, weil er nicht allein zu Hause bleiben kann“, erzählt eine Zehnjährige aus Guatemala. So sind alle Tage gleich – und abends sei sie dann immer „sehr müde“.

Hier versucht die Kindernothilfe, zunächst die größte Not zu lindern. Mit Lebensmittelpaketen, medizinischer Versorgung, Hygieneschulungen und Hausbesuchen, die selbst unter strengen Corona-Vorschriften möglich sind, werden die Familien in den Projektgebieten betreut. Um ihnen den Weg durch diese Pandemie zumindest ein wenig zu erleichtern.

Eine Stimme für Kinder

Die Kindernothilfe Österreich feiert heuer ihr 25. Jubiläum. Seit der Gründung 1996 ist viel gelungen: Aus dem kleinen Verein ist eine in Österreich anerkannte Organisation geworden. Im Verbund der Kindernothilfe-Organisationen konnten schon viele Kinder in Not auf dem Weg in eine bessere Zukunft begleitet werden.



Judith, das erste Patenkind der Kindernothilfe Österreich, wurde ab 1996 unterstützt und ist heute diplomierte Soziologin.

1996 WIRD DIE KINDERNOTHILFE ÖSTERREICH als gemeinnütziger Verein gegründet – mit dem Ziel, möglichst vielen Kindern in den ärmsten Regionen dieser Erde ein besseres Leben zu ermöglichen. Projekte zur nachhaltigen Entwicklung und Beseitigung der Armutssituation sowie humanitäre Hilfe sind seit mittlerweile 25 Jahren die Schwerpunkte der Kindernothilfe-Arbeit – in mehr als 30 Ländern der Welt. Die Kindernothilfe setzt sich in ihrer Arbeit nicht nur für die Absicherung der Grundbedürfnisse der geförderten Kinder, sondern auch gleichzeitig für die Wahrung ihrer Kinderrechte und für gerechtere Zukunftschancen der Mädchen und Buben ein.

Dabei kann die Kindernothilfe auf viele Erfolgsgeschichten zurückblicken: „Mehr als 500 Kinder haben mit unserer Hilfe ein neues Zuhause bekommen und eine Ausbildung gemacht, ihre Ziele erreichen können und wieder ihren Weg zurück in die Gesellschaft



Aus dem kleinen Waisenkind Tong ist ein erwachsener Mann geworden. Im Kinderhaus Baan Doi in Nordthailand fand er eine neue Familie und macht gerade eine Ausbildung zum Koch.

gann“, erzählt die mittlerweile erwachsene Judith. Das ehemalige Patenkind arbeitet als diplomierte Soziologin. „Wenn mich meine damaligen Paten heute sehen und mit der kleinen Judith aus dem Jahr 1996 vergleichen könnten, wären sie stolz zu sehen, wie weit ich gekommen bin!“



Peter aus Kenia lebte jahrelang auf der Straße, bevor er im Kindernothilfe-Kinderzentrum Hilfe fand. Heute ist er erfolgreicher Musikproduzent.

gefunden“, bilanziert Projektpartnerin Lilian aus Jinja in Uganda. Das von ihr geleitete St. Moses Children's Care Centre am Ufer des Victoriasees war 1996 das allererste von der Kindernothilfe unterstützte Projekt. Seitdem hat sich viel verändert. „Als ich vor 25 Jahren Uganda und das St.-Moses-Waisenhaus zum ersten Mal besuchte, bestand es aus Holzbaracken, die im feuchten Klima vor sich hin moderten. Wie viel haben wir schon geschafft!“, freut sich Ulrike Jung, Gründungsmitglied der Kindernothilfe Österreich. Ein Rundblick überzeugt: Mit seinen heimeligen Wohnhäusern, Werksräumen für Handarbeit und Holzarbeiten, eigenen Feldern zur Versorgung der Bewohner, Mitarbeiterhäusern, Spielplätzen und einem Fußballfeld ist St. Moses ein Ort der Geborgenheit.

Geborgenheit, von der auch eines der ersten Patenkinder der Kindernothilfe erzählen kann: „1996 wurde ich in St. Moses aufgenommen, und das war der Zeitpunkt, als mein Leben be-

Fotos: CCC St. Moses, Baan Doi, Lars Heidrich

Was wünscht sich die Kindernothilfe Österreich zum 25. Geburtstag?

Die Kindernothilfe Österreich feiert heuer ihren 25. Geburtstag. Mehr als 30 Millionen Euro konnten seit dem Gründungsjahr 1996 für Kinder in Not eingesetzt werden. Einen kleinen Rückblick auf die letzten sowie einen Ausblick auf die nächsten Jahre gibt Gottfried Mernyi, Geschäftsleiter der Kindernothilfe Österreich.

Was sind die schönsten Erfolge der vergangenen 25 Jahre?

Begonnen hat die Kindernothilfe Österreich mit der Unterstützung eines Waisenhauses in Uganda. Die ersten Patenkinder sind längst erwachsen, haben teilweise studiert und führen alle ein selbstbestimmtes Leben. Zahllose weitere Kinder aus den unterschiedlichsten Projekten und Ländern haben wir seitdem auf ihrem Weg in eine bessere Zukunft ein Stück weit begleitet. Diese Erfolgsgeschichten sind es, die die Arbeit der letzten 25 Jahre so schön machen.

Wo steht die Kindernothilfe Österreich heute?

25 Jahre Kindernothilfe sind auch eine Erfolgsgeschichte des Zusammenwirkens von ehrenamtlichem und hauptamtlichem Engagement: Was 1996 mit einem kleinen österreichischen Unterstützungsverein für internationale Projekte begann, hat sich bis zum Jahr 2021 zu einer in Österreich im Bereich Entwicklungszusammenarbeit und Kinderrechte anerkannten Nichtregierungsorganisation entwickelt. Mehr als 30 Millionen Euro konnten seither weltweit für Kinder in Not eingesetzt werden. Erfreulicherweise sind einige der Gründungsmitglieder auch heute noch im Vorstand der Kindernothilfe vertreten.

Und was sind die Wünsche für die kommenden Jahre?

In einer schnelllebigen, digitalen Welt wird es in Zukunft besonders wichtig sein, den persönlichen Bezug zu unseren Paten und Spendern nicht zu verlieren. Für den Erfolg unserer Projektarbeit vor Ort wird entscheidend sein, die geförderten Kinder und ihr soziales Umfeld verstärkt und aktiv in die Erarbeitung von Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen einzubeziehen. Gleichzeitig wünschen wir uns mehr finanzielle Ressourcen für neue technische Voraussetzungen, um die gemeinsame Arbeit vor Ort auch für unsere österreichischen Paten und Spender künftig erlebbarer zu machen.



Gottfried Mernyi
Geschäftsleiter Kindernothilfe
Telefon: 01/513 93 30
gottfried.mernyi@kindernothilfe.at

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich.
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

Spendenkonto:

Erste Bank: IBAN AT142011131002803031, BIC GIBAATWW

Herstellungsort:

Himberg

Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

Coverfoto: Malte Pfau/Kindernothilfe

Layout: Andreea Parvu, Dominik Uhl

Produktion: Mit freundlicher Unterstützung der Red Bull Media House GmbH



Offenlegung (§25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven weitgehend auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer Frauen und Männer.



Wie Werbung entsteht: Vorbereitung, Aufwärmrunde und vor allem viel Spaß. Fotograf Stefan Badegruber setzt Manuel Rubey für die Kindernothilfe in Szene.

viel mehr für die Umweltkrise unseres Planeten. Wenn wir hier nicht bald gemeinsam und gesamtgesellschaftlich handeln, werden wir mit Katastrophen und Flüchtlingswellen konfrontiert sein, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können.

Sie machen kein Geheimnis daraus, nicht wahn-sinnig gerne zu reisen. Würden Sie trotzdem zu einem unserer Projekte reisen, um sich vor Ort ein Bild zu machen?

Rubey: Das kann ich mir schon vorstellen. Ich will aber sicher nicht der Gutmensch sein, der aus Publi-city-Gründen in den Slum fährt. Was mich am meis-ten interessieren würde, wäre ein Schulprogramm oder ein Projekt, in dem Mädchen gefördert werden.

Apropos Förderung von Mädchen: In den Kin-dernothilfe-Projekten steht die Förderung von Mädchen sehr stark im Vordergrund. Sie sind bekannt geworden für Ihre Aussage: „Als Vater zweier Töchter kann man nicht nicht Feminist sein.“ Wie war das gemeint?

Rubey: Für diese Aussage wurde ich sehr gescholten. Was ich aber damit sagen wollte, war: Spätestens dann, wenn man als Mann zum Vater einer Tochter wird, muss Mann zum Femi-nisten werden. Aus dem natürlichen Wunsch heraus, dass es das Mädchen genauso gut haben wird wie der Bruder. Im Idealfall aber sollte man natürlich schon viel früher Feminist sein. Es ist lähmend, dass man über solche Dinge, die so völlig außer Streit stehen, in Österreich überhaupt noch sprechen muss ...

In Ihrem kürzlich veröffentlichten Buch „Einmal noch schla-fen, dann ist morgen“ plädieren Sie auch für die Reduktion der Dinge, für die Neuverteilung von Arbeit und Reichtum. Wie könnte das gehen?

Rubey: Da ich kein Ökonom bin, da traue ich mir keine wissen-schaftlich fundierte Lösung zu, das war auch gar nicht global gedacht, sondern eher im Lokalen, Kleinen. Es braucht ein bedingungsloses Grundeinkommen. Und ich glaube an die 20-Stunden-Woche und daran, weniger zu arbeiten, nicht noch mehr. Der Busfahrer, der in zwei Jahren seinen Job verliert, weil sein Bus mittlerweile automatisch fährt, wird nicht mehr zum Aeronautik-Forscher umgeschult werden können. Daher geht es um Würde. Mein Zuständigkeitsbereich endet aber in diesem Gefühl. Ich mache mir viele Gedanken, fange bei meiner Arbeit Stimmun-gen ein. Ich bin aber kein Wissenschaftler, der auch Lösungen anbieten kann. Was ich jedoch dringend glaube: Es gibt über-haupt keinen Grund, Milliardär sein zu müssen, das ist absurd. Natürlich können Menschen, die viel leisten, auch mehr besitzen, von mir aus auch Millionen. Aber Milliarden zu horten ist einfach nicht notwendig. Das Geld könnte besser und gerechter auf alle verteilt werden.

Bosnien gegangen oder abgeschoben worden – so genau weiß ich das leider nicht und habe ihn auch nie wieder gefunden. Eines Tages war er weg, und das hat eine große Lücke hinterlassen. Das war vielleicht eine Initialzündung für mein soziales Engagement.

Was sind Ihrer Meinung nach die vordringlichsten Probleme für in Armut lebende Kinder?

Rubey: Wenn Kinder einmal verloren sind, weil sie Waisen sind oder weil die Eltern mit der elementarsten Geldbeschaffung so beschäftigt sind, dass sie sich nicht um sie kümmern können, dann entsteht von frühester Kindheit an eine Benachteiligung, die wahrscheinlich nicht mehr aufzuholen ist. Deshalb wächst hier die Dringlichkeit zu helfen.

Glauben Sie, dass die Corona-Pandemie auch positive Ver-änderungen mit sich bringen kann, beispielsweise etwas mehr auf das Umfeld und andere Menschen zu achten?

Rubey: Ich bin nicht wahn-sinnig optimistisch, dass es da ein langfristiges Umdenken geben wird. Es wird sich kurzfristig etwas verändern. Das merkt man ja auch an Gesten wie dem Applaus für die Supermarktkassiererinnen oder die Krankenschwestern – aber die Leute verlieren auch schnell wieder das Interesse. Was wir als Gesellschaft hoffentlich mitnehmen können, ist, dass unser Provinzdenken wirklich überholt ist. Es gibt keine Provinzen mehr, außer in den Köpfen. Das Virus macht ja auch nicht halt vor Landesgrenzen. Diese Situation jetzt können wir nur gemeinsam lösen. Das gilt auch und wahrscheinlich noch

Fotos: Neia Pichl, Czerny Plakolm

„Jedes Kind hat das Recht, würdevoll aufzuwachsen“

Der Schauspieler und Kabarettist Manuel Rubey ist Markenbotschafter der Kindernothilfe Österreich. Im Interview erzählt der aus zahlreichen Filmen bekannte Darsteller von Chancengleichheit, Feminismus und der Dringlichkeit zu helfen.

Was hat Sie dazu bewogen, der Kindernothilfe Ihr Gesicht zu leihen und unser Markenbotschafter zu werden?

Manuel Rubey: Ich habe die Kindernothilfe-Kampagne schon die letzten Jahre verfolgt und habe sie immer gut gefunden. Gerade in diesen Zeiten ist es noch dringlicher geworden, einen kleinen Beitrag zu leisten. Jedes Kind, das geboren wurde, hat ein Recht, dass alles unternommen wird, damit es halbwegs würdevoll aufwachsen kann.

Wir hören immer wieder das Argument, dass die Menschen lieber für Organisationen spenden, die nur in Österreich tätig sind – weil es hier im Inland genug Leid gibt. Wie ist Ihr Zugang dazu?

Rubey: Ich finde nicht, dass Hilfsangebote gegeneinander ausgespielt werden sollten. Es ist genauso wichtig, weit weg zu helfen wie hier im Inland. Es macht ja das eine Leid nicht einfacher, wenn man nur noch in Österreich spendet.

Sie sind für Ihr soziales Engagement bekannt. Gibt es dafür eine auslösende Erfahrung in Ihrem Leben?

Rubey: In meinen Teenagerjahren habe ich Basketball gespielt und hatte da einen ganz engen Freund und Mitspieler, Mohammed. Er war ein Kriegskind und mit seiner Familie aus Bosnien geflüchtet. Damals habe ich erstmals ganz dringlich mitbekommen, was es bedeutet, als Kind die halbe Familie zu verlieren und aus dem Krieg zu fliehen. Mohammed ist dann wieder zurück nach

Selam! Hallo,
ich bin Ayano aus Äthiopien!



Wusstest du?

In Äthiopien leben viele verschiedene Volksgruppen, insgesamt gibt es mehr als 80 verschiedene Ethnien. Damit ist das Land ein Vielvölkerstaat. Alle diese Völker pflegen ihre eigenen Traditionen, haben ihre eigene Sprache und eigene Religion.

Dieser Bub gehört zur Volksgruppe der Mursi. Sie sind bekannt für ihren Körperschmuck. Vor allem Männer verziern ihren Körper mit Narben, die für die Anzahl der getöteten Feinde stehen.



Bastle mit mir ein äthiopisches Haus!

Das brauchst du:
braunen welligen Karton (29 x 10 cm)
festes Tonpapier in verschiedenen Farben (18 x 18 cm)
Stroh oder Strohhalme, kleine Steine
Schere, Kleber

Und so wird's gemacht:
Aus dem gewellten Karton ein Rechteck (für die Türöffnung) ausschneiden, die kürzeren Seiten des Kartons zusammenkleben. Aus dem Tonpapier einen Kreis (16 cm Durchmesser) ausschneiden. Von diesem Kreis ein Viertel abschneiden. Aus dem Rest des Kreises kann man nun das Dach formen, indem man es an den Kanten zusammenklebt oder -tackert. Das Dach aufsetzen und mit Stroh oder aufgeschnittenen Strohhalmen bekleben – fertig ist dein Tukul!



Die meisten Äthiopier leben auf dem Land. Sie wohnen zusammen mit ihren Tieren in kleinen runden Lehmhäusern, die sie Tukul nennen.



Mein Lieblingsessen!

Das ist meine Mama bei der Zubereitung von Injera, meinem Lieblingsessen. Dieses dünne, weiche Fladenbrot wird in Äthiopien zu ziemlich jeder Speise gegessen. Es wird aus Teff hergestellt, einem Getreide, das hier seit mehr als 5.000 Jahren kultiviert wird, einen leicht nussigen Geschmack hat und sehr lange satt macht.



Wusstest du?

In Äthiopien isst man mit der rechten Hand und gemeinsam von einem großen Teller. Jeder reißt sich ein kleines Stück vom großen Fladenbrot ab und „gabelt“ damit Fleisch und Gemüse auf – ganz ohne Besteck.



Die berühmtesten Kirchen in Äthiopien sind die Felsenkirchen von Lalibela im Hochland von Äthiopien. Sie wurden vor über 800 Jahren von unbekannten Handwerkern aus einem einzigen Felsblock in den roten Stein gemeißelt.



Wusstest du?

Das ist ein Dschelada, ein Blutbrustpavian. Man erkennt ihn an seinem feuerroten Fleck auf der Brust. Dscheladas gibt es nur hier im bergigen Hochland Äthiopiens.

Wusstest du?

Äthiopien ist das Ursprungsland des Kaffees. Nach einer alten Legende sollen Hirten etwas Seltsames bemerkt haben: Ziegen, die von einem Strauch mit roten Früchten gefressen hatten, waren bis in die Nacht putzmunter. Daraufhin pflückten auch die Mönche des nahegelegenen Klosters die Früchte, kochten sie und tranken die Flüssigkeit – und konnten ebenfalls bis spät-abends wach bleiben!



So wird Kaffee bei uns getrunken!

Kaffe Zubereitung in Äthiopien ist reine Frauensache. Die noch grünen Kaffeebohnen werden über dem Feuer geröstet und dann zermahlen. Das Kaffeemehl wird in eine Kanne mit heißem Wasser gegeben, gerührt und noch einmal aufgeköcht. Jeder Anwesende muss übrigens mindestens drei Schälchen Kaffee trinken, alles andere wäre unhöflich, denn erst die dritte Tasse bringt dem Haus des Gastgebers Segen.

Fotos: Jakob Studnar, Kindermothilfe, Wikimedia Commons, Nick Fox/Shutterstock.com, Glen Berlin/Shutterstock.com, Henk Bogaard/Shutterstock.com, Canyalcin/Shutterstock.com, Parin Pix/Shutterstock.com, Witr/Shutterstock.com

Neues

von der Kindernothilfe Österreich



Krapfen für Berufsausbildungen

Eine große Krapfenaktion läuft in den Filialen des Ybbscher Bäckermeisters Alexander Weinberger schon seit dem offiziellen Faschingsbeginn am 11. November. Gemeinsam mit der Kindernothilfe Österreich hat der 37-Jährige das Sortiment seiner drei Filialen und 14 Verkaufsbusse erweitert: um die traditionellen Mandazi-Krapfen aus Ruanda. **50 Cent pro verkauftem Weinberger Mandazi helfen arbeitslosen Jugendlichen in Ruanda beim Erlernen der Backkunst.** „Bäcker helfen zusammen“, erklärt Weinberger sein Engagement.

Tausende der Weinberger Mandazi sind seit November bereits über den Verkaufstresen gegangen – mit der großzügigen Spende finanziert die Kindernothilfe Ausbildungen zum Mandazi-Bäcker für Schulabbrecher im ländlichen Ruanda. Diese Berufsausbildung ist oft die einzige Chance für sie, jemals gut für sich selbst und ihre Familien sorgen zu können.



Ziegen als Weihnachtsgeschenk

Nutztiere können das Leben der ärmsten Familien nachhaltig verändern. Auch dieses Jahr startete die Klassengemeinschaft der 5HB von der Tourismusschule Bad Leonfelden eine weihnachtliche Sammelaktion. Um insgesamt 240 Euro konnten dann über den Online-Spenden-shop der Kindernothilfe Ziegen und Hühner angeschafft werden. Diese Tiere leisten einen wichtigen Beitrag für die Ernährung der Kinder in den ärmsten Regionen der Welt und können ein Kinderleben positiv verändern. In Sambia etwa gehen Nutztiere in das Eigentum der Mädchen über – dadurch ist ihre Zukunft gesichert. Die Ziegenzucht ist für viele Familien eine Starthilfe, und der Verkauf einer einzigen Ziege sichert das Schulgeld für ein ganzes Jahr. „Soziales Engagement ist für unsere Schüler keine leere Phrase“, freut sich Klassenvorständin Andrea Zaglmair über die Geste ihrer Klasse. **Wir freuen uns über die Spende!**



Testament online berechnen

Wer Freunden, Nachbarn oder gemeinnützigen Organisationen etwas hinterlassen möchte, muss in jedem Fall ein Testament machen. Nur mit einem gültigen Testament können Sie selbst entscheiden, was mit Ihrem Vermögen, ganz egal ob groß oder klein, nach Ihrem Tod passiert. Liegt kein Testament vor und gibt es keine gesetzlichen Erben, fällt die Erbschaft automatisch an den Staat. Für Interessenten bietet die Kindernothilfe daher den Online-Testamentsrechner: schnell, unbürokratisch, kostenfrei und – was besonders wichtig ist! – anonym kann sich jeder Klarheit über den eigenen Nachlass verschaffen und gesetzliche Mindestanteile am Erbe berechnen. Den Online-Testamentsrechner finden Sie hier: www.kindernothilfe.at/Testamentsrechner

Fotos: Julia Drazdil-Eder, Andrea Zaglmair

Foto: Jakob Studnar

Ich bin: Sarinee

Ich lebe in: Mae Sai, Thailand



ICH HABE VIER GESCHWISTER, eines davon hat meine Mama aber schon als Baby weggegeben, und mein kleinster Bruder lebt bei seinem Vater. Gemeinsam mit meinem zehnjährigen Bruder und meiner achtjährigen Schwester habe ich bis vor kurzem bei meiner Mutter und meiner Oma gewohnt. Meine Mama ist HIV-positiv, ihre Medikamente gegen das Virus nimmt sie aber leider nicht regelmäßig. Unser Haus war immer schon sehr schmutzig, und zu essen gab es nie genug. Aber dann wurde es so schlimm, dass meine Geschwister und ich mehrmals wegen Infekten ins Krankenhaus mussten. Die Krankenschwestern haben Baan Doi kontaktiert, das Kinderheim hier in der Nähe, weil sie dachten, dass wir dort sicher besser aufgehoben sind.

Seit ein paar Monaten wohnen wir jetzt schon hier in Baan Doi, dem „Kinderhaus am schönen Berg“. Wir schlafen in sauberen Betten in gemütlichen Gemeinschaftszimmern, haben neues, frisches Gewand und essen mehrmals täglich. Jeden Tag helfen wir abwechselnd in der Küche und im Garten, wo wir frisches Gemüse anbauen. Wir haben sogar Fahrräder, mit denen wir in die Schule fahren können, und die Hausaufgaben machen wir alle gemeinsam im Kinderheim.

Es ist so toll hier, und ich fühle mich richtig wohl. Und das Schönste ist: Mitarbeiter von Baan Doi fahren jetzt regelmäßig zu meiner Mama und kontrollieren, ob es ihr gutgeht. Inzwischen nimmt sie jeden Tag ihre Medikamente.

Zaubern Sie Kindern
ein Lächeln ins Gesicht.
So können Sie helfen:

**Doppelte
Freude schenken
im Spendenshop:**

Spenden Sie für ein Küken,
ein Schaf, einen Brunnen oder
für Schulmaterial! Als Dank
bekommen Sie einen Kühlschrank-
magnet. Tipp: als besonderes
Geschenk für Ihre Lieben!

www.kindernothilfe.at/shop

**Weiterleben
in den Kindern
dieser Welt mit Ihrer
Testamentsspende:**

Ihr letzter Wille kann für die
Kinder in unseren Projekten
ein neuer Anfang sein.

[www.kindernothilfe.at/
testamentsspende](http://www.kindernothilfe.at/testamentsspende)

**Eine Kinder-
patenschaft bewegt:**

Mit nur einem Euro am Tag
schenken Sie Kindern in Not
alles, was sie für das tägliche
Überleben benötigen.
Ihre Hilfe wirkt langfristig!

[www.kindernothilfe.at/
patenschaft](http://www.kindernothilfe.at/patenschaft)

**Spendenaktionen
verändern die Welt:**

Freudige Anlässe lassen sich ideal
mit Spendenaktionen verbinden.
Starten Sie Ihre Spendenaktion
unter [www.kindernothilfe.at/
spendenaktion](http://www.kindernothilfe.at/spendenaktion) und bitten
Sie Ihre Freunde und
Familie, mitzuhelfen.

**Unternehmen
helfen:**

Unterstützen Sie in Armut
lebende Kinder mit
Ihrer Firmenspende!
[www.kindernothilfe.at/
unternehmen](http://www.kindernothilfe.at/unternehmen)

**kinder
not
hilfe**

Kontaktieren Sie uns gerne unter info@kindernothilfe.at
oder 01/513 93 30. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

www.kindernothilfe.at